

## 12) Inquisition und Ketzertum in Hessen und am Rhein im Mittelalter.

Vortrag von Herrn Oberbibliothekar Dr. Haupt. 26. November 1891.

Der Vortragende charakterisirte in kurzen Zügen die Lehren der Katharer, die etwa seit der Mitte des 11. Jahrhunderts in Deutschland, namentlich am Niederrhein, eine erfolgreiche Propaganda betrieben. Durch die seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts in Süd- und Westdeutschland sich verbreitenden Waldenser wurde der Anhang der Katharer rasch aufgesogen. Die Schilderung der furchtbaren Strafgerichte des Inquisitors Konrad von Marburg gab dem Vortragenden Gelegenheit, sich über die oft wiederholte Hypothese zu äußern, der zufolge die Thätigkeit der irisch-schottischen Missionäre des 7. und 8. Jahrhunderts in Hessen eine bis tief in das Mittelalter hinein zu verfolgende „calbäische“ Oppositionsbewegung von urchristlichem Charakter zur Folge gehabt haben soll; bei genauerer Prüfung hält diese Vermuthung nicht Stand. Bei den gegen das Waldenserthum zu Ende des 14. Jahrhunderts eingeleiteten Verfolgungen wurden Speyer, Friedberg, Bingen, Mainz und Holzhausen bei Frankfurt als Sitze von Waldensern genannt; besonders Mainz trat bedeutsam hervor. Neben den Waldensern hat die Sekte der Brüder vom freien Geiste, mit der man bald die Beginen und Begharden indentifizirte, die Inquisition in Hessen und am Mittelrhein während des 14. und 15. Jahrhunderts beschäftigt, wobei pantheistische Ketzereien und gutgläubige Mystiker unterschiedslos zur Rechenenschaft gezogen wurden. Endlich hat auch die hussitisch-taboritische Reformbewegung, die frühzeitig mit dem Waldenserthum in enge Verbindung trat, am Mittelrhein Anknüpfungspunkte gesucht und gefunden, namentlich in Speyer, von wo aus durch zwei hussitische Geistliche um 1424 eine verwegene Propaganda für die taboritischen Lehren eröffnet wurde. In der Mainzer Diözese dauern die Klagen über die Verbreitung von Ketzereien und ihre Bekämpfung durch die Inquisition bis zum Jahre 1517 fort.

## 13) Alte Münzstätte bei Gießen.

Vortrag von Herrn Dr. Klewiz. 26. November 1891.

Hedner machte Mittheilung über eine 1887 in Rauborn bei Weklar gefundene Münze. Es steht fest, daß in Gießen eine Münze bestand. Gudenus Cod. dipl. II., S. 93 erwähnt einen Eckardus monetarius als Zeugen für Gießen, allein es war bis jetzt keine in Gießen geprägte Münze bekannt. Unter den in Rauborn gefundenen Münzen, deren

Vergrabungszeit in die Nähe des Jahres 1212 zu verlegen sein dürfte (cf. Weber, Zeitschrift für Numismatik XVI. S. 153), befindet sich nun ein Stück, welches auf der Vorder- wie Rückseite deutlich den Namen „Linden“ lesen läßt. Zu jener Zeit befand sich Gießen in Herrschaft des Pfalzgrafen von Tübingen, der sich durch Vögte vertreten ließ. Ein solcher nun mag jener der Burgmannschaft von Gießen zugehörnde Herr von Linden gewesen sein, dessen Sitz sich in Großen-Linden befand und der vermuthlich im Auftrage des Pfalzgrafen prägen ließ.

In der Hauptversammlung am 26. November 1891 wurde als Vorsitzender an Stelle des weggezogenen Herrn Professor Freiherr von der Kopp Herr Professor Höhlbaum gewählt. Den weiteren Vorstand bilden nach dem Wahlergebniß die Herren Oberbibliothekar Dr. Haupt, Dr. med. Alewik, Hauptmann Weimer, Prof. Dr. Buchner, Dr. Strack, cand. hist. Ebel und Fabrikant Wolff.

Unter den Funden, die in das Vereinsmuseum gelangten, sind zu erwähnen eine Anzahl mittelalterlicher Töpfe, die bei der Fundamentierung des neuen Mühlischen Hauses, Ecke der Markt- und Bahnhofstraße, etwa 30 cm unter der Oberfläche des Neubaus gefunden wurden. Dieselben sind sehr roh aus grobem Thon ohne Töpferscheibe geknetet und laufen unten spitzlich zu, sodaß sie nicht frei stehen können. Wie viele von Vorübergehenden mitgenommen, wie viele von den Arbeitern zerschlagen wurden, ließ sich nicht mehr feststellen. Zwei Jahre vorher wurde eine sehr große Anzahl solcher Töpfe im Hofe des Antoniterklosters zu Grünberg gefunden. Wahrscheinlich dienten sie als Schmelztiegel.

Ganz zufällig erfuhr im Sommer 1890 der Vereinsvorstand, daß in einer Privatfundgrube unmittelbar am Ende der Stadt neben dem Wieseder Weg im weißen Sande schwarze Streifen vorkämen. Es stellte sich bei Untersuchung der Stelle heraus, daß hier alte Brandgräber vorhanden waren, die man vorher so nahe bei der Stadt nicht geahnt hatte. Zahlreiche kleinere und größere Graburnen waren aus Unkenntniß zerschlagen worden, doch gelang es dem Verein, drei ganze wohlerhaltene halbmondförmige Keilsteine aus Lungstein zu retten; ein vierter war zerschlagen worden und konnte nicht wieder zusammengesetzt werden. In den zahlreichen Hünengräbern der Umgegend sind solche Steine noch nicht gefunden worden. Auch ein sehr wohl-erhaltenes da gefundenes Steinbeil kam ins Museum.

Der Exerzierplatz ist als reiche Fundgrube von Alterthümern längst bekannt. Anfang Mai 1891 wurde beim Ausheben von Schützengräben im hintersten Theile des Trieb ein früher theilweise schon geöffnetes Grab ange schnitten und wurden von Herrn Lieutenant Kaul einige Bronzeringe gefunden, sowie eine Glasperle, die aber zerbarst.

An einer anderen Stelle auf dem Exerzierplatz hinter dem Philosophenwald wurde im Sommer 1890 und 1891 eine Kiesgrube unmittelbar bei altgermanischen Hügelgräbern abgebaut und dabei eine Anzahl von Graburnen zertrümmert bei Seite geworfen. Dem Geschichtsverein wurde davon nicht nur keine Anzeige gemacht, er bemühte sich auch umsonst, den oder die Thäter zu ermitteln. Ob nicht dabei auch Broncefunde gemacht wurden, konnte ebenfalls nicht festgestellt werden.